

# Die Würde und der Werth des landwirtschaftlichen Berufes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Schulblätter**

Band (Jahr): **2 (1836)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-865844>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Würde und der Werth des landwirthschaftlichen Berufes,

dargestellt

in einer Rede an den landwirthschaftlichen Verein des Kantons Thurgau in der, den 7. Hornung 1836 in Weinfelden abgehaltenen, Versammlung desselben

von

**Seminardirektor Wehrli,**

Vorsteher des Vereins. \*)

Der Beruf, Gottes Erde zu bauen, ist der nothwendigste und zugleich einer der schönsten und edelsten unter den mannigfaltigen Berufsarten, welche die Menschen auf diesem Erdenrund beschäftigen; nothwendig, weil unser leibliches Auskommen, unser irdisches Wohlsein größtentheils an denselben geknüpft ist; edel, weil er nicht nur, mehr als irgend ein anderer, Gesundheit und Kraft erhöht, sondern auch mit der Veredlung des rohen Naturstoffes Geist und Herz zugleich mitveredelt, wenn er auf rechte Weise betrieben wird. Mag man immerhin hie und da noch Landbebauer roh und ungesittet antreffen, mag noch weit und breit der Landbau im unbegreiflichsten Schlendrian betrieben werden, — wo ist von diesem Allem die Schuld zu suchen? In der Berufsart? — Mit Nichten! Wohl aber im gänzlichen Mangel an Bildung oder fast noch mehr in verfehlter Bildung. Da liegt der Grund.

Haben wir dagegen nicht auch wieder da und dort Beispiele von recht wackern Landbebauern aufzuweisen? Gibt es nicht auch noch solche, die durch sinnigen Betrieb ihres Berufes zu Wohlstand gekommen sind, und mit dem Besitze dieses Wohlstandes edle Sitten in religiösem Sinne verbinden? Woher dieser Unterschied? Daher, daß diesen eine naturgemäße Erziehung und Bildung zu Theil geworden ist — und wenn's auch keine andere gewesen sein

---

\*) Diese Rede des würdigen Herrn Seminardirektor Wehrli enthält so viele treffliche Winke über die erziehende Seite des landwirthschaftlichen Berufes, daß wir allen Freunden der Volkserziehung einen Dienst zu erweisen glauben, wenn wir derselben eine Stelle in diesen Blättern einräumen.

solte, als die häusliche, an der Hand einer verständigen, arbeitsamen und frommen Mutter und eines denkenden, unermüdeten, redlichen Vaters.

Ja wie manche recht brave, fromme Väter, Mütter und Kinder, wie manchen Sohn der Natur treffen wir noch da und dort in einfachen ländlichen Wohnungen an, wo der Landbau mit Liebe, Arbeitslust und frohem Gottvertrauen betrieben und zum ersten Berufe gemacht wird in ländlichen Wohnungen, wo man dem so oft sittenverderbenden Fabrikleben und Fabrikinteresse fremd geblieben ist; in ländlichen Wohnungen, wo der Hausvater mit den lieben Seinen dankend und betend den anbrechenden Morgen mit einer beneidenswerthen Munterkeit und Fleißesfreude begrüßt; wo der Hausvater wie ein Schöpfer im Kleinen mit Vorbedacht, Umsicht, Sorgfalt, und die Nützlichkeit überall mit Schönheit und Ordnung verbindend, im Haus, ums Haus, in Garten, Feld, Wiesen, Wald auf das Emsigste verbessert, verschönert, auch das kleinste Pflänzchen in Gottes Schöpfung benützt, und bis auf den geringsten Staub Alles zu Ehren zieht und Nichts zu gering achtet! — Ja, Gott Lob! es gibt noch solche Wohnungen! Ich habe einfache alte Leute kennen gelernt, die in einfach-ländlicher Wohnung, mit erwachsenen Kindern, Söhnen und Töchtern, keinen andern als den Landbauberuf kennend, recht wohlhabend, glücklich, fromm und einträchtig zusammen lebten. Aber ich habe auch gesehen, wie ihre Söhne und Töchter im Laufe der Woche keine Arbeit, keinen Staub, keinen Schmutz scheuten, wo der Beruf zum Angreifen, zum Ausführen aufforderte. Ich habe Gelegenheit gehabt, sie an Werktagen und an Sonntagen zu sehen, zu beobachten, ja mit ihnen zu leben. Ich sah da, wie die größte Reinlichkeit mit dem Bauerngewerbe bestehen kann; ich sah da, wie sich ein sittsames, frommes Leben mit dem Landbau nicht nur verträgt, sondern eigentlich in ihm wurzelt. Ich sah, wie kräftige Söhne und wackere Töchter nach vollendetem Tagewerk den Schmutz und Staub von sich schüttelten und abwuschen. Ich sah sie an Sonntagen in der reinlichsten ländlichen Kleidung, im einfachen und doch gefälligen Anzuge, ohne kostbare Spitzen, ohne seidene Schürzen, fro-

hen und frommen Sinnes zum Hause Gottes gehen, und den Sonntag so zubringen, daß er ihnen wieder zu neuer Ermuthigung und Stärkung auf die kommende Arbeitswoche diene. Ich sah da, wie Eltern die Kinder liebten, diese jenen gehorchten, und sie ehrten und keines ohne das andere sich wohl fühlte.

Seht, zu einem solchen schönen häuslichen, glücklichen Leben führt der Landbau, wenn er von der rechten Seite aufgefaßt und gehörig betrieben wird.

Solche brave, musterhafte Landleute gibt es in unserm Vaterlande, zu seiner Ehre sei es gesagt, hie und da noch jetzt, wiewohl, leider! viel zu wenige. Viel zu wenige, sage ich, denn alle sind zu diesem Glücke berufen, und alle können es dahin bringen. Jeder Hausvater im landbaulichen Wirkungskreise kann und soll durch eine schöpferische Thätigkeit, durch einen beständigen Verbesserungs-, Verschönerungs- und Erhaltungssinn walten und wirken, daß er zu einem Auskommen gelange, bei welchem er sich mit den Seinen des Lebens freuen kann, daß er in seinem Hause gleichsam ein recht praktischer Lehrer und sein Haus eine wahre Schule werde, in der er nicht bloß in Worten, sondern mit der That „beten und arbeiten“ lehrt. Dahin soll es kommen: Es soll das verlorne Paradies in jeder ländlichen Wohnung und auf jedem ländlichen Sitze wieder hergestellt werden. Sehet da, ihr lieben Landleute alle, die ihr den Wunsch oder Vorsatz habet, das Höchste im landbaulichen Wirkungskreise zu erreichen, welche Aufgabe ihr vor euch habt!

Sehet auf, ihr Landschullehrer — eigentlich Volkschullehrer! welche wichtige Aufgabe ihr vor euch habt! — Eine sehr schöne, sehr fruchtbare, — es ist die Aufgabe, euere Schulkinder, Mädchen wie Knaben, die aus den ländlichen Wohnungen zu euch in die Schule kommen, für den schönen Beruf der Haus- und Feldwirthschaft zu erwärmen und zu beleben, — ja zu begeistern. Da liegt erstaunlich viel in euern Händen; lehret die Knaben den schönen, großen Gedanken auffassen, daß sie dazu berufen seien, den Antheil von Gottes Erde, der ihnen durch seine Güte zur Bebauung anvertraut worden ist, oder werden wird, zur Ehre Gottes und zu ihrem eigenen

und ihrer Mitmenschen Segen und Freude in ein Paradies umzuschaffen. Zeiget ihnen, wie der Geist und Schönheitssinn sich in diesem Kreise bilden könne; zeiget ihnen, wie Geist und Gemüth sich in vielem Merkwürdigen und Wundervollen im Schooße der Natur erlaben und erheben könne. Führt sie durch einen zweckmäßigen Unterricht in der Naturkunde in den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Werke Gottes ein, und leitet sie auf diesem Wege und auf diese Weise dahin, daß sie den landwirthschaftlichen Beruf als den schönsten, ersten und höchsten ehren und lieben lernen. Ebenso suchet in dem Mädchen den Gedanken zu erwecken, daß es berufen sei, den ihm zu Theil werdenden häuslichen Kreis einst auf's Beste zu besorgen, die Wohnung durch Ordnung und Reinlichkeit gleichsam zu einem Tempel auszuschnücken und Alles, bis auf den geringsten Abfall, in der Küche, im Keller, wie in der Wohnstube, zu Ehren zu ziehen; daß es an ihm sei, von dem durch Mühe und Arbeit gewonnenen Naturerzeugnisse nichts zu Grunde gehen zu lassen, sondern vielmehr durch kluge Eintheilung und Verwendung des Gewonnenen den größten, haushältlichen Gewinn zu ziehen, und so den Wohlstand der Familie zu vermehren.

Bringt die Mädchen zum Bewußtsein, daß eine Hausfrau ohne wirthschaftlichen Sinn, ohne Sparsamkeit und Kunst, ohne Geschick in weißlicher Verwendung der ins Haus gebrachten Feld- und Gartenfrüchte, ohne Sinn für Reinlichkeit und Ordnung die Ehre ihres Hauses beflecke und alles häusliche Glück untergrabe; daß hingegen eine emsige, ordnungsliebende, wirthschaftliche und sparsame Hausfrau die schönste Zierde ihres Hauses sei. \*)

Volkslehrer! einen solchen Sinn und Geist sucht in euern Kindern zu wecken. In solchem Sinn und Geiste suchet vorzüglich einen landwirthschaftlichen, naturkundlichen Unterricht, und eine Haus-, Gemeinds- und Kantonskunde zu geben, d. h. mit kurzen Worten einen ächten Lebens-Unterricht ihnen mitzutheilen.

Wo man von allen Seiten auf solche Weise an der Veredlung der Haus- und Landwirthschaft arbeitet; wo

\*) Haussehre nannten darum die Alten eine verständige und fromme Hausfrau.

Endlich einmal erkannt wird, welch ein bildendes und beglückendes Geschäft es um diesen Beruf ist: da muß die häufig verbreitete, unheilbringende Ansicht vieler Landleute verschwinden, — die Ansicht, als sei es Schade, wenn ein Bauernjunge, der einige, oft mittelmäßige Anlagen hat, nicht entweder ein Advokat, oder ein Schreiber, oder ein Arzt, oder ein Geistlicher u. s. w. werde. Diese unselige Ansicht hat schon manchen Eltern im Alter nur Kummer und Herzeleid verursacht.

Betrachten wir den Landbau von Seiten seines Einflusses auf Freiheit und Unabhängigkeit, für die wir Schweizer, besonders in unsern Tagen, mit Recht Sorge zu tragen haben, wenn wir sie nicht verlieren wollen, so ist es eben vorzüglich der Landbau, der uns eine schöne glückliche Selbständigkeit verschaffen kann. Während die Gefahr, unsere Unabhängigkeit zu verlieren, in dem Verhältnisse sich vergrößert, als das Fabrikwesen um sich greift und sich anhäuft, wird im Gegenseize das Glück unserer Freiheit in dem Maße sich vergrößern und befestigen, als sich der Landbau mehrt und hebt. Könnten nicht thätige landwirthschaftliche Vereine fast eben so viel (ja wohl noch mehr) Ersprießliches für Freiheit und Vaterland thun, als die politischen? O! im Boden liegen Schätze, die laßt uns heben. Im Boden liegen die Quellen unseres Wohlstandes, unserer Freiheit.

Im Boden, dürfen wir wohl sagen, liegen selbst die Hebel, Vermittler und Bedingungen zur Erstrebung der meisten geistigen Güter. Wer nicht auch ein gewisses Maß von Besizthum irdischer Güter zum zeitlichen Wohlfsein hat, wer sich nicht auch so viel Mittel verschaffen kann, um ein menschliches Leben führen zu können, — wie schwer hält es dem, sich zu einer ordentlichen Geistes- und Herzensbildung zu erheben! Wer mit drückenden Sorgen um Nahrung, Kleidung, Obdach, für sich und die Seinigen stets zu kämpfen hat, der muß fast unausbleiblich über den Sorgen dieses Lebens von jeder höhern Geisteserhebung ausgeschlossen bleiben.

Darum laßt uns miteinander Hand in Hand schlagen, und alles Mögliche thun, um unsern heimatlichen Grund und Boden so zu bearbeiten und zu benutzen, daß unser Thur-

gau, das im Ruße schwerer und immer mehr sich anhäufender Verschuldung steht, sich nach und nach wieder erhebe und von dieser drückenden Last befreit werde.

Laßt uns in freien ungezwungenen Versammlungen durch Mittheilung unserer Beobachtungen, Erfahrungen und Versuche uns die nöthigen Aufklärungen über das schöne landwirthschaftliche Gewerbe verschaffen! Laßt uns unsre landwirthschaftlichen Mitarbeiter, unsere Feldbauer dadurch zu gewinnen und zu belehren suchen, daß wir Mitglieder des Vereins auch allen Andern gern rathen und helfen und Muth zusprechen; daß jeder Einzelne in seiner Umgebung durch sein Streben, einen verbesserten Landbau einzuführen, seinen Nachbarn zum Muster diene, und auch sie zur Nachahmung und zur Lernbegierde reize.

Jeder Menschenfreund muß einem solchen Vereine Glück wünschen; unsere hohe Regierung muß sich über einen Verein, der solche gemeinnützige, zum Staatswohl führende Zwecke hat, freuen und ihm gern überall, wo es die Noth erfordern sollte, ihre Begünstigung zu Theil werden lassen.

1.

Ein Bauer ist ein Ehrenmann,  
Er bauet uns das Feld;  
Wer eines Bauern spotten kann,  
Ist mit ein schlechter Feld.

2.

Noch eh' die liebe Sonne kommt,  
Geh't er schon seinen Gang  
Und thut, was allen Menschen frommt,  
Mit Lust und mit Gesang.

3.

Im Schweiß seines Angesichts  
Schafft er für Alle Brot,  
Wir hätten ohne Bauern nichts,  
Wir litten alle Noth.

4.

Und darum sei der Bauernstand  
Uns aller Ehre werth.  
Denn kurz und gut, wo ist das Land,  
Das nicht der Bauer nährt?

